

### **Katharina Niemeyer (Hg.): Media and Nostalgia: Yearning for the Past, Present and Future**

Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan 2014 (Palgrave Macmillan Memory Studies), 241 S., ISBN 978-1-137-37587-2, EUR 84,11

In der medienhistorischen Forschung lassen sich diverse Modelle finden, die die Geschichte einer stetig progressiv-innovativen Entwicklung von immer neuen Medien(-technologien) entwerfen, häufig zeitlich markiert durch Momente, die als ‚Umbruch‘ oder ‚Revolution‘ beschrieben werden. Betrachtet man die vielerorts ausge-rufene ‚digitale Revolution‘ als eine derartige Umbruchsphase, ist jedoch bezeichnend, dass sich trotz der euphorischen Aneignung digitaler Medi-

enverfahren und -produkte zugleich zahlreiche (affektive) Erinnerungsbe-kundungen an eine prädigitale Vergan-genheit finden lassen. Im Sammelband *Media and Nostalgia* spricht Herausgeberin Niemeyer gar von einem Nostal-gie-Boom: „an increase in expressions of nostalgia, and nostalgic objects, media contents and styles“ (S.1). Unterschied-lichste Medienphänomene wiesen in diese Richtung: unter anderem Filme und TV-Serien, die ästhetisch und narrativ vergangene Zeiten erkunden

(z.B. *The Artist* [2001] oder *Boardwalk Empire* [seit 2010]); Editierfunktionen digitaler Foto-Apps; Revivals in den Bereichen Musik, Mode, Videospiele und Mobiliar sowie diverse Nostalgie-, Vintage- und Retromania-Gruppen, -Foren und -Events. Der Sammelband will aber nicht nur eine Phänomenbeschreibung leisten, sondern auch einen Blick auf mögliche Ursachen des Nostalgie-Trends werfen: „[Nostalgie] very often expresses or hints at something more profound, as it deals with positive or negative relations to time and space“ (S.2).

Die 16 Beiträge des Bands sind vier Themenblöcken zugeordnet. Teil I beschäftigt sich mit „analogue nostalgias“, hier verstanden als die digitale Simulation von vormaligen (analogen) Ästhetiken beziehungsweise Darstellungsmodi. Die Sehnsucht nach einer vermeintlich unwiederbringlich verlorenen Vergangenheit manifestiert sich in der – fetischisierenden – Hinwendung zum (scheinbar) obsoleten Medium, wie Dominik Schrey überzeugend zu erläutern weiß. Anhand der (digital gedrehten) TV-Serie *Californication* (2007-2014) demonstriert er, wie narrativ und bildästhetisch analoge „pastness“ (S.34) inszeniert wird. Ähnlich ausgerichtet, aber stärker nutzerbezogen steht die Imitation analoger Formate bei Giuseppina Sapio und Gil Bartholeyns im Fokus: Während sich erstere dafür interessiert, warum Amateur-Aufnahmen von Familienereignissen mit Effekten vormaliger Aufnahmetechniken (z.B. Super 8) nachbearbeitet werden, untersucht letzterer Foto-Apps, die die

Manipulation von Bildern im ‚vintage look‘ ermöglichen.

Aber nicht nur die visuelle, auch akustische Referenzen auf ein Vormaliges werden betrachtet: Angelehnt an Simon Reynolds kulturpessimistische Betrachtung der gegenwärtigen Popmusik (*Retromania*. New York: Faber and Faber, 2012), betrachten Maël Guesdon und Philippe Le Guern kritisch den Kommerzialisierungstrend einer nostalgisch ausgerichteten Remix- und Sampling-Kultur.

Hieran knüpft Teil II an, nicht ganz unvoreingenommen betitelt mit „exploited nostalgias“, bei dem Marketing- und Werbemaßnahmen untersucht werden, die sich das Sentiment Nostalgie (manipulativ) zu eigen machen. Zum Beispiel demonstrieren Michael Pickering und Emily Keightley, die mit *Mnemonic Imagination* (Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan, 2012) bereits eine umfangreiche Arbeit zur medial vermittelten Erinnerung und Nostalgie-Nutzbarmachung vorgelegt hatten, hier den Prozess des „retrotyping“ (S.88), also die bewusste Auswahl von Elementen der Vergangenheit zur Schaffung eines verklärten Bilds jener Zeit. Nennenswert ist auch Andreas Hoskins' Beitrag, der untersucht, wie Bilder und Videos von Events wie den Londoner Bombenattentaten (2005) von den Nachrichtenmedien als „media templates“ (S.120) genutzt und in „commemorative cycles“ (S.118) wiedererinnert werden.

Teil III ist – nicht ganz trennscharf zum ersten Themenblock – mit „screened nostalgias“ betitelt. Neben dem Paradebeispiel *Mad Men* (seit 2007), das in gleich zwei Beiträgen vergleichsweise

konventionell auf nostalgische Erzählmuster hin untersucht wird, betrachtet Ute Holl anhand von Otto Premingers *Bonjour Tristesse* (1958), wie dort Farbe zur Inszenierung von (Flashback-) Erinnerung genutzt wird. Dagegen untersucht Aline Hartemann anhand der – nostalgisch orientierten – Sendungspolitik des TV-Senders ARTE, wie deutsch-französische Beziehungen gestärkt beziehungsweise eine europäische Identität geschaffen werden soll. In Teil IV, „creative nostalgias“, wird Nostalgie zuletzt als Phänomen des Migrantenfils (*Il Treno del Sud* [1970]), der Poesie (L.S. Senghors *Négritude*) oder der Kunst (u.a. bei Georg Baselitz) diskutiert. Der Band schließt – fast befremdlich intim – mit einem Brief von Marine Baudrillard an ihren verstorbenen Mann.

*Media and Nostalgia* hat einen Nerv getroffen, was das gestiegene Interesse an Forschungsfragen zu digitaler Medienwelt, Erinnerung und nostalgischer Reminiszenz in der letzten Dekade beweist. Dadurch, dass sich *Media and Nostalgia* dezidiert mit dem Verhältnis von (digitalen) Medien und Nostalgie auseinandersetzt, kann der Band eine gewisse Vorreiterstellung auf dem bislang von Einzelfallstudien und medienspezifischen Untersuchungen

dominierten Forschungsfeld einnehmen. Nicht nur der facettenreiche Blick auf die unterschiedlichsten Nostalgie-Phänomene, auch die internationale Ausrichtung der versammelten Autor\_innen zeichnen den Band aus. Diese Vielgestaltigkeit bringt jedoch auch Nachteile, allen voran das ungeklärte Begriffsverständnis von Nostalgie(n), das teils erschreckend unreflektiert bleibt und so im ‚Termini-Topf‘ von Melancholie und Heimweh, Erinnerung und Gedächtnis, Retro und Vintage kursiert. Auch das gesteckte Ziel einer Ursachenbeschreibung kann kaum eingehalten werden. Neben Schwankungen in der inhaltlichen Qualität der Beiträge divergiert leider auch die des englischen Sprachniveaus. Insgesamt wird deutlich: Das Untersuchungsfeld von mediatisierter Welt und nostalgischer Erinnerung scheint bislang durch ein Konglomerat überlappender, angrenzender und konkurrierender Vorstellungen, Ideen und Konzepte geprägt. Künftige Publikationen stehen demnach vor der Herausforderung, präzise Begriffsbestimmungen und Forschungsfragen zu formulieren – dazu mag der Band als erste Lektürehilfe dienen.

Mirjam Kappes (Köln)